

Auf Süsswasserlachse in Karelien

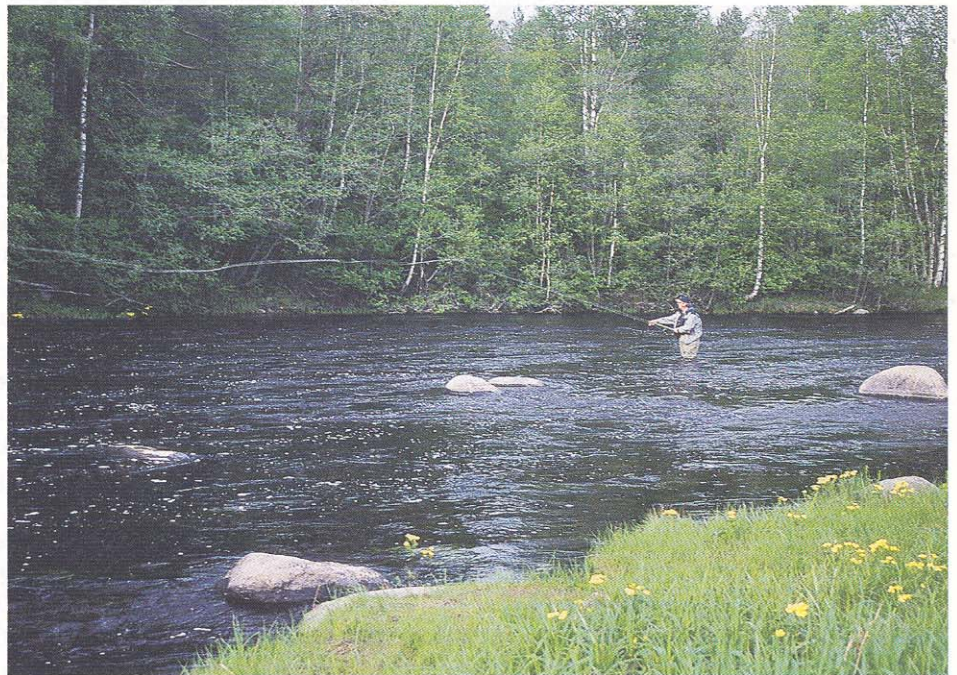
Wenn eine steife Brise weht, rollen die Wellen des Ladoga wie eine Meeresbrandung ans Ufer. Auch für die im rund 18 000 Quadratkilometer grossen See lebenden Lachse ist das Gewässer ein Meer: Sie wandern nämlich nicht ins nächste «richtige» Meer – die nur vier Meter tiefer liegende Ostsee – ab.

◆ ANDREAS HERTIG

Lachsstämme, welche nicht ins Meer abwandern, sind gar nicht so selten wie gemeinhin angenommen wird. Sie kommen in verschiedenen grösseren Seen Nordeuropas vor; etwa in den beiden grossen schwedischen Seen Vänern und Vättern, in den finnischen Saimaaseen oder auch in den russischen Seen Ladoga und Onega. Diese Binnenlachse, in Englisch treffend «land-locked salmon» (sinn-gemäss: «vom Land eingeschlossene Lachse») genannt, gehören zur selben Art wie der Atlantische Lachs (*Salmo salar*). Sie sind optisch auch nicht von den meerwandernden Verwandten zu unterscheiden. Ihr Binnendasein fristen sie seit einigen tausend Jahren: Nachdem sich die Gletscher zurückgezogen hatten und die Meeresspiegel sanken, nahmen verschiedene Lachsstämme, welche in den Zuflüssen der aus ehemaligen Meeresbuchten neu entstandenen Seen laichten, diese als «Meer» an und zogen nicht mehr weiter ins Salzwasser.

Lachs ist nicht gleich Lachs

Auch in Nordamerika gibt es «land-locked salmon». Es sind dabei vor allem Vertreter der pazifischen Lachsarten, welche in gewissen Seen leben. Die grössten Binnenlachspopulationen finden sich in den Grossen Seen. Deren Wasser fliesst über den Niagarafall mit dem St.-Lorenz-Strom dem Atlantik zu. Die atlantischen Lachse konnten deshalb die Grossen Seen nie besiedeln. Vom Menschen wurden aber Pazifik-



Fliegenfischer an der Vidlica.

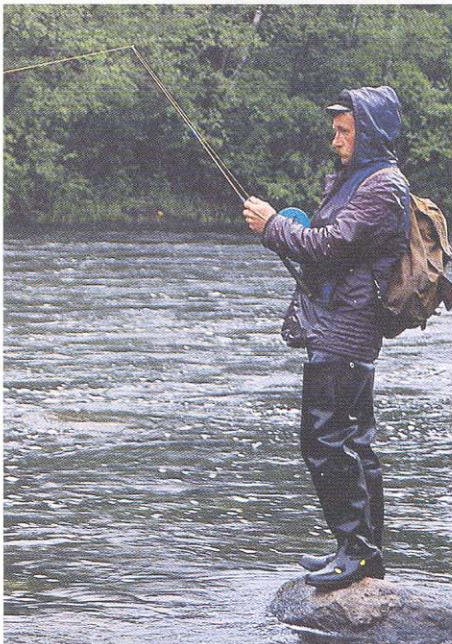
lachse eingesetzt, welche nun die riesigen Seen seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bewohnen und zum Laichen in deren Zuflüsse aufsteigen. In den Rocky Mountains beherbergen zahlreiche Seen «Kokanees» (als «kokaniis» ausgesprochen). Das sind pazifische Rotlachse, welche ebenfalls ihr gesamtes Leben im Süsswasser verbringen. Selbst in Chile beherbergen einige Seen Süsswasserlachse; diese stammen ursprünglich von eingesetzten nordamerikanischen Pazifiklachsen ab.

Die Ladoga-Lachse haben ihre Kinderstuben in den grossen und kleinen Zuflüssen des Sees. Dort schlüpfen sie

wie alle Lachse in den kiesigen Laichgruben aus den Eihüllen. Nach einem oder zwei Jahren im Geburtsgewässer zieht es die Junglachse den Fluss hinunter in den Ladogasee. Dort wachsen die Fische bei gutem Futter rasch zu ansehnlichen Grössen heran. Wirbellose Tiere sowie vor allem Fische bilden ihre Nahrung. Wenn die Geschlechtsprodukte heranreifen, zieht es die silbernen Fische unaufhaltsam in ihre Geburtsgewässer. Wie die Lachse ihr Heimatgewässer auch aus grösserer Entfernung wiederfinden, ist ein noch immer nicht vollständig gelöstes Rätsel. Der Geruchssinn spielt zumindest bei der Nahorientierung eine wichtige Rolle. Wie sie aber



Einer der Hechte, die sich an der Lachsfliege vergriffen hatten . . .



Ein einheimischer Fischer, der mit der typischen kurzen Rute und Achsenrolle fischt.



Da kann man gut lachen: Ein guter Süßwasserlachs!

aus grosser Entfernung in die Nähe der Geburtsgewässer finden, ist noch unklar. Ab Mai beginnen die Lachse mit dem Aufstieg in die Zuflüsse. Im Gegensatz zu den Meerlachsen erfolgt die Wanderung der Ladoga-Lachse nicht in Schüben, in sogenannten «runs», sondern sie steigen vielmehr einzeln und tröpfchenweise in die Zuflüsse ein, etwa vergleichbar mit dem Laichaufstieg einheimischer Seeforellen. Wie bei allen Lachsen ist die Nahrungsaufnahme auf der Laichwanderung eingeschränkt. Diese beiden Faktoren machen klar, dass die Fischerei auf Binnenlachse viel Ausdauer und auch Glück erfordert. Eingefleischte Atlantiklachs Fischer kennen dies selbst von besten Lachsflüssen in Norwegen. Einfach ans Wasser gehen

und vor dem Frühstück drei Lachse fangen, das ist nicht drin.

Wo der Winterkrieg tobte

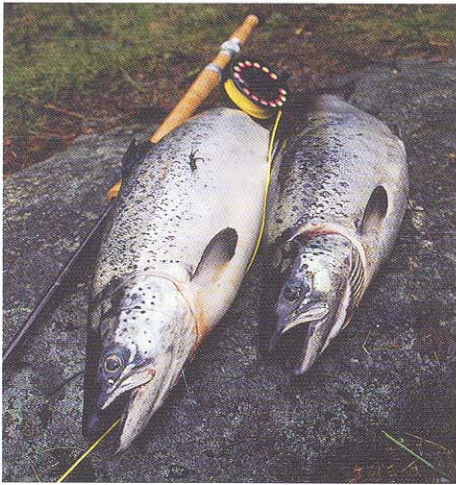
Als ich im vergangenen Frühjahr die Möglichkeit hatte, einige Tage in Russisch Karelien Binnenlachse zu befischen, bekam ich dies zu spüren, wie noch zu lesen ist. Es ging an die Vidlica, ein etwa 20 bis 30 Meter breites Flüsschen, das beim gleichnamigen Ort am Nordufer des Ladoga mündet.

Wir waren ein gemischtes Grüppchen aus Finnen, Schweizern und einem Schweden, geführt von einem finnischen Guide, der die noch immer langwierigen Zollformalitäten abwickelte und beschleunigte und die Kontakte zu

den Fischereibehörden hatte. Der Guide sprach nur Finnisch, was in Karelien aber keinen Nachteil darstellt. Geschichtlicher Exkurs: Bis vor dem Zweiten Weltkrieg reichte Finnland noch an den Ladogasee; erst der von Stalin angezettelte Winterkrieg, in welchem sich die Finnen tapfer wehrten, führte zur Annexion von Finnisch Karelien durch die Sowjetunion. Obwohl ein Grossteil der Finnen damals nach Finnland flüchtete, blieben viele. Die karelische Sprache, ein finnischer Dialekt, lebte weiter. Auch in dem Teil Kareliens, der schon immer auf russischem Boden lag, wurde und wird von der alteingesessenen Bevölkerung Karelisch gesprochen. Offiziell war die Sprache nicht verboten, doch auch nicht ausdrücklich erlaubt. Seit Glasnost stehen die Karelrier wieder offen zu ihrer Sprache und pflegen sie. Mittlerweile wird an einigen Schulen auch wieder Karelisch unterrichtet.

Traumgewässer, völlig unverbaut

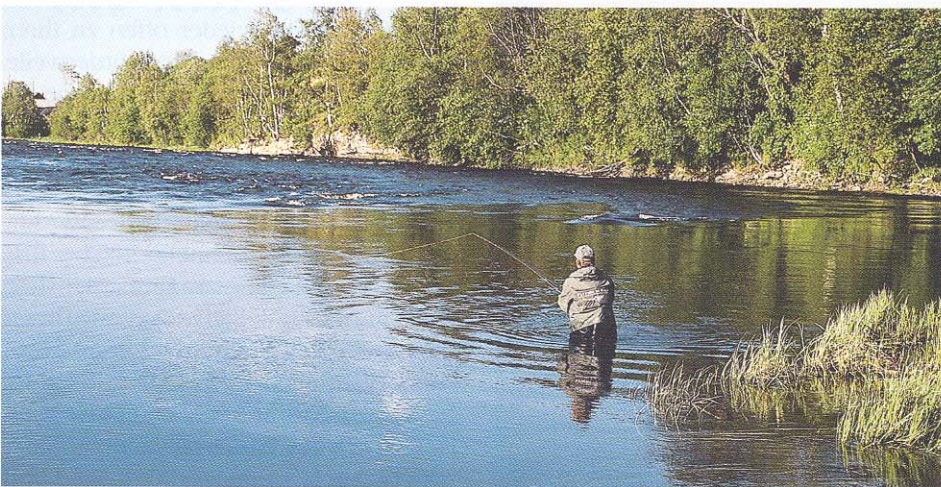
Die Vidlica ist ein traumhaftes Wasser, das abwechselnd schnelle, flache Rieselstrecken und langsam fließende tiefe Pools aufweist. Völlig unverbaut fließt sie, von kleinen Inseln in mehrere Arme aufgeteilt, meist von Wald gesäumt, dem Ladoga zu. Nur auf den untersten Kilometern strömt das typisch bräunliche Wasser durch baumloses Weideland und zwischen vereinzelt Holzhäusern hindurch. Die guten Angelstellen sind nur auf schlaglochübersäten Staubstrassen erreichbar. Über weite Strecken macht das Gewässer den Eindruck eines Flusses der Äschenregion. Es beherbergt jedoch trotz kleiner Stromschnellen und seichter Rieselstrecken verschiedene Weissfischarten und Hechte. Der erste Fisch, der uns an die Angel ging, war dann auch ein halbstarker Hecht, der sich an einem Löffel vergriff, der den Lachsen zugedacht war. Die Spinnfischerei erfolgt mit etwa 30 bis 40 Gramm schweren Löffeln, welche quer zur Strömung geworfen werden. Diese lässt man knapp über Grund mit der Strömung taumeln, bis sie herumschwingen. Dieselbe Methode wendeten auch die Handvoll einheimischer Fischer an, die wir zu Gesicht bekamen. Ihr Fischereigerät unterschied sich allerdings ganz wesentlich von dem unsrigen: Sie fischten mit ultrakurzen Ruten, in der Regel kaum einen Meter lang, und Achsenrollen. Mit diesen Achsenrollen warfen sie die Köder erstaunlich weit und präzise. Es braucht viel Geschick,



Die Lachse aus dem Ladoga unterscheiden sich äusserlich nicht von ihren meerwandernden Verwandten.



Eine russische Laufrolle samt schwerem Löffel, wie sie von den Russen am Suoja zum Lachsfang verwendet werden.



Der Suoja, ein Zufluss des Onegasees, ist viel breiter als die Vidlica. Die lachsträchtigen Stellen befinden sich direkt oberhalb von Stromschnellen, wo sich die Lachse für kurze Zeit ausruhen.

mit diesen Rollen so zu fischen, führt doch die kleinste Unachtsamkeit zu einem Schnursalat. Zu gerne wäre ich Zeuge geworden, wie die Einheimischen mit diesen Rütchen einen Lachs drillten; einmal konnte ich nur beobachten, wie einer einen etwa sechs Kilo schweren Lachs eben im Rucksack versorgte.

Hecht statt Lachs

Wir fischten auch intensiv mit der Einhand- und Zweihandfliegenrute. Da der Fluss nicht sehr tief ist, reichen Schwimmschnüre der Klassen 7 bis 9 aus. Meter für Meter wird dabei der Fluss abgesucht: Wurf querüber, die Lachsfliege an gestreckter Leine in der Strömung spielen lassen. Bereits bei meinem dritten Wurf, als ich die Fliege eben hinter einen grossen Stein treiben liess, spürte ich einen ungewöhnlichen Widerstand. Nach dem Anheben der Einhandrute verneigte sich diese unter dem Widerstand eines Fisches. Doch die Schläge

am anderen Ende der Schnur waren etwas gar behäbig, die erwartete Lachsfucht blieb aus. Schnell fand ich heraus um wen es sich da handelte: Ein vierpfündiger Hecht hatte sich die Lachsfliege einverleibt! Mehrmals konnten wir Lachse sehen, die sprangen oder sich an der Oberfläche rollten. Die entsprechenden Stellen fischten wir darauf intensiv ab. Mir war es als Lachs-Neuling aber nicht vergönnt, in zwei Tagen einen Ladogalachs an die Angel zu kriegen.

Bei Petrozavodsk, der Hauptstadt der russischen Teilrepublik Karelien, hatten wir Gelegenheit, den Suoja, einen Zufluss des Onegasees, zu befischen. Das Gewässer hat einen völlig anderen Charakter als jener der Vidlica. Der rund 100 Meter breite, gut zugängliche Fluss liegt nahe an dichterem Siedlungsgebiet und weist einen guten Aufstieg an Süswasserlachsen auf, welche Gewichte von bis über zehn Kilogramm erreichen können. Die guten Angelstellen befin-

den sich direkt oberhalb von Stromschnellen. Dort verharren die Lachse nach dem Durchschwimmen der Schnellen eine Weile, um sich zu erholen. Da die Anzahl dieser Stellen beschränkt ist, werden sie meist von mehreren Fischern zugleich befischt. Oft installieren sich dort Einheimische mit Zelten und Lagerfeuern für mehrere Tage. Neben der Fischerei wird auch die Geselligkeit gepflegt, zum obligaten Schwatz kreist nicht selten die Wodkaflasche. Besonders reichlich fliesst dieses klare Wasser nach der Landung eines Lachses die Kehlen hinunter. Wir wurden Zeugen, wie eine solche Fangfeier zwei Fischer völlig flachlegte ...

Staunen über Fliegenfischer

Hier fischen die Russen mit langen Ruten, jedoch ebenfalls mit den typischen Laufrollen. Um auf Weite zu kommen und in der scharfen Strömung gut in der Tiefe zu fischen, verwenden die Einheimischen bis zu 100 Gramm schwere Eigenbaulöffel. Diese messingfarbenen Köder werden möglichst weit in den Strom hinausgeworfen und knapp über Grund taumeln gelassen.

Als der erste unserer Gruppe die Fliegenrute zu schwingen begann, konnte man die verwunderten Blicke der Russen gut erkennen. Es war offensichtlich, dass die meisten Einheimischen am Suoja wie auch an der Vidlica noch nie einen Fliegenfischer gesehen hatten. Das Gewässer bietet allerdings für Fliegenfischer auch nur wenige interessante Stellen. Als bereits nach einer Viertelstunde dann auch noch ein Zehnpfünder die Fliege nahm, schienen die Unterkiefer der Einheimischen förmlich herunterzuklappen. Obwohl viele springende Fische auszumachen waren, blieb dies neben wenigen Bissen während zwei Tagen am Suoja der einzige Fisch, den wir landen konnten. So ist sie eben, die Lachsfischerei! Mich werden die faszinierenden Binnenlachse jedenfalls früher oder später wiedersehen. Die grossen Zander, die ich bei den Berufsfischern am Ladoga sah, sprechen zusätzlich für einen erneuten Fischereibesuch in diese wenig bekannte Region Russlands.

Wer Interesse hat, unter kundiger Führung einmal den Süswasserlachsen Kareliens nachzustellen, wendet sich am besten an das Reisebüro FinS-Tours SA, Bachacherweg 12, 3203 Mühleberg. Tel. 031/754 19 19.